



## Thema

# Verfolgt und vertrieben

**Weltweit sind nach Angaben der UN so viele Menschen auf der Flucht vor Kriegen und Konflikten wie noch nie. Die Schlagzeilen bedienen sich der Superlative und das nicht ohne Grund. Im Klartext heisst das: noch nie in der Geschichte der Menschheit sind mehr Menschen ohne sicheres Zuhause als heute. Vertrieben und verfolgt.**

Wie das UN-Flüchtlingshilfswerk (UNHCR) in seinem Jahresbericht schreibt, gab es Ende 2014 weltweit 59,5 Millionen Flüchtlinge. Das sei die höchste Zahl, die jemals vom UNHCR verzeichnet wurde. Zum Vorjahreszeitpunkt waren es 51,2 Millionen Menschen. Besonders tragisch: die Hälfte der Flüchtenden seien Kinder.

Die meisten von ihnen kommen nach wie vor aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und Somalia. Eine Trendwende ist nicht in Sicht. Es ist sogar zu erwarten, dass die Zahlen bis Ende 2015 nochmals steigen werden. Besonders dramatisch ist die Entwicklung der sogenannten Bootsflüchtlinge, also von Menschen, die ihr Heil in einer Flucht übers Meer sehen. Und dies betrifft nicht in erster Linie den fernen Pazifik oder Atlantik, sondern das den meisten von uns vertraute Mittelmeer. Laut Spiegel flohen noch 2010 nur rund 10000 Menschen über das Mittelmeer. Dann stiegen die Zahlen dramatisch an. Mehr als 218000 Flüchtlinge kamen allein im vergangenen Jahr über das Mittelmeer. Und im ersten Halbjahr 2015 haben laut UN bereits 225000 Menschen diesen gefährlichen Weg gewählt, um ins rettende Paradies «Europa» zu gelangen.

Da ist zum Beispiel die 28-jährige Adiam (Name geändert) aus Eritrea. 7644 Kilometer hat sie auf ihrer Odyssee von Afrika nach Mitteleuropa zurückgelegt. Die studierte Elektrotechnik-

Ingenieurin hat sich kritisch zur Militärdiktatur in ihrem Land geäußert. Ihr Weg führte aus dem Hochland Eritreas durch die Savanne des Sudans, durch die Sahel-Zone, die Wüste Libyens, über das Mittelmeer, durch zahllose italienische Städte und schliesslich nach Deutschland. «Wir waren nur in der Nacht unterwegs», sagt Adiam, «die meiste Zeit zu Fuss oder in Lastwagen, eng gedrängt nebeneinander.» Traumatisch erlebte die Christin die Überfahrt nach Italien. Eng gedrängt sitzen sie nebeneinander. Adiam war übel, immer wieder musste sie sich übergeben. Die dunklen Wellen schwappten über die Reling, sie hielt sich an ihrem Gebetbuch fest, sie flehte, sie schrie. Ein kleines Boot mit 200 Menschen, den gewaltigen Wassermassen ausgesetzt, um sie herum nur das Meer, kein Land, kaum Hoffnung. Vier lange Tage lang trieben sie auf dem Wasser, bis sie Land sahen. Den Kontinent, Europa, Italien. (Quelle FAZ).

Diese Bilder von überfüllten Booten, die mit Mühe und Not auf Lampedusa vor Italien oder an den griechischen Inseln stranden, haben sich dem westlichen Fernsehzuschauer ins Gedächtnis gebrannt. Anders als Adiam haben viele Flüchtlinge dieses Wagnis mit dem Leben bezahlt. Mehr als 2000 Menschen sind in den vergangenen Monaten in den Fluten ertrunken.

Was bringt Menschen wie Adiam dazu, das ganze Hab und Gut, Freunde und Familie zu verlassen? Die Gründe sind vielfältig





Syrische Flüchtlinge versuchen über die Grenze zu gelangen, nachdem die Türkei ihre Grenzen geöffnet hat.

und komplex: Krieg, Verfolgung, Naturkatastrophen oder auch der Wunsch nach einem besseren Leben veranlassen Menschen dazu, Zuflucht in einem anderen Land zu suchen. Aus völkerrechtlicher Sicht wird zwischen jenen, die aus ihrer Heimat flüchten mussten und jenen, die «freiwillig» in ein anderes Land reisen, unterschieden.

Menschen auf der Flucht sind nichts Neues in der Geschichte. Bereits in der Bibel finden wir eine Reihe von Beispielen: David auf der Flucht vor Saul, das Volk Israel im Exil in Babylon oder der junge Jesus, der mit seinen Eltern nach Ägypten fliehen muss. Menschen, die wegen ihres christlichen Glaubens verfolgt werden und fliehen müssen, finden sich in allen Epochen der Geschichte. Im vorrevolutionären Frankreich beispielsweise waren zeitweise bis zu einer Viertelmillion Hugenotten auf der Flucht in die protestantisch dominierten Gebiete in Europa und Übersee. Heute sind es christlich geprägte Syrer oder Iraker, die vor den grausamen IS-Despoten die Flucht ergreifen und über Umwege in Europa landen.

*Menschen aus Fleisch und Blut stehen an unseren Grenzen und suchen hier Sicherheit, einen Job und eine neue Heimat.*

Die aktuelle Problematik spielt sich nicht länger nur in TV-Bildern aus Krisengebieten ab, Menschen aus Fleisch und Blut

stehen nun vor unseren Schweizer Grenzen und suchen hier Sicherheit, einen Job und eine neue Heimat. Die einen fühlen sich davon bedroht und möchten am liebsten die Grenzen schliessen, andere sind von den tragischen Schicksalsgeschichten bewegt, fühlen sich aber ohnmächtig, weil sie nicht wissen, wie sie reagieren und helfen können.

Eine, die sich seit Jahren mit Haut und Haaren für Flüchtlinge einsetzt, ist Gabriele Fänder. Viele Jahre half sie als Gesundheitsberaterin syrischen Flüchtlingen in Jordanien. Seit Frühling 2015 arbeitet sie nun in einem der grossen Flüchtlingslager in Syrien. Sie kümmert sich darum, dass Flüchtlinge schnell medizinische Hilfe bekommen und möglichst gut versorgt werden.

FENSTER ZUM SONNTAG hat die deutsche Krankenschwester in Basel getroffen und mit ihr über ihre Erfahrungen und Erlebnisse gesprochen. Mehr von ihr und zur Flüchtlingsproblematik sehen Sie in unserer Sendung «Verfolgt und vertrieben» am 21./22. November 2015 auf SRF zwei und SRF info.

Michael Bischoff, Redaktor FENSTER ZUM SONNTAG  
[michael.bischoff@sonntag.ch](mailto:michael.bischoff@sonntag.ch)